

# Buchenblätter

BEILAGE DER FULDAER ZEITUNG FÜR HEIMATFREUNDE

Nummer 15

Montag, 25. Juli 2016

89. Jahrgang

## Stephan von Clodh und die Wallfahrt nach Walldürn

Nach einem Vortrag „300 Jahre Walldürn-Wallfahrt“ von Prof. Dr. Werner Kathrein  
Von Dr. Marco Bonacker

Das Lexikon für Theologie und Kirche vermerkt zum Wallfahrtsort Walldürn lapidar: „Nach der 1500 aufgezeichneten, bald weiter ausgestalteten Legende stieß um 1330 ein Priester den schon konsekrierten Kelch um, auf dem Corporale sei daraufhin der Gekreuzigte, umgeben von Christusköpfen, erschienen. Der Aufschwung der Wallfahrt und die Vergrößerung ihres Einzugsgebietes im 17. Jahrhundert erlaubten einen großartigen Kirchenbau...“ (1) In diesem kurzen Zitat klingen bereits wesentliche Motive der mit Walldürn verbundenen Frömmigkeit an, die der Fuldaer Kir-



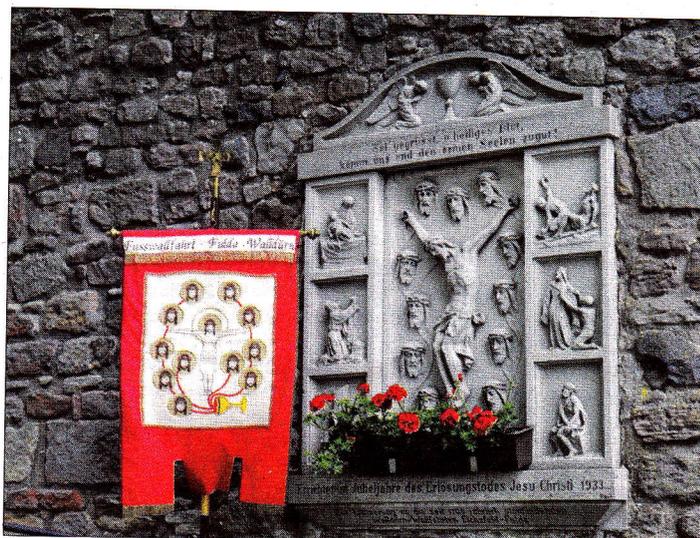
Wallfahrer von Fulda aus auf dem Weg nach Walldürn, wie es seit 1716 zur Tradition geworden ist.  
Foto: Winfried Möller

chenhistoriker Prof. Dr. Werner Kathrein in einem Vortrag am 18. Februar 2016 beim Fuldaer Geschichtsverein intensiv beleuchtete. Vor allem aber stand in seinem Vortrag die Genese der Wallfahrt von Fulda ausgehend im Vordergrund, die zum ersten Mal 1716 stattfand und die neben der Bonifatiuswallfahrt bis heute die bedeutendste Wallfahrt im Bistum Fulda ist. Kathrein verwies gleich zu Beginn auf die Schwierigkeit, die Walldürn-Wallfahrt als generell barocke Einrichtung oder als „Wallfahrt aus fürstbischöflicher Zeit“ zu verstehen. Gerade mit Blick auf die Reliquie des heiligen Corporale selbst müsse zunächst von einer typisch spätmittelalterlichen Bewegung ausgegangen werden, welche die eucharistische Frömmigkeit mit dem Passions- bzw. Heiligblut-Thema verbinde.

Mit Blick auf die Fuldaer Wallfahrtsgeschichte jedoch sei die Einschätzung durchaus richtig, wenn von einer barocken Wallfahrt die Rede ist. Daher ist auch das Jahr 1716 eigent-

licher Kernpunkt für Kathreins Überlegungen. Zuvor aber gibt der Historiker einen Überblick über das Fuldaer Wallfahrtswesen im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, skizziert also die Glaubenspraxis vor dem Einsetzen der großen Wallfahrtsbewegung

in der Barockzeit nach Walldürn. Dabei macht er deutlich, dass von einem breiten Wallfahrtswesen wohl kaum ausgegangen werden kann. Vielmehr waren Pilgerfahrten und Wallfahrten „singuläre Phänomene“ bzw. „waren [...] wohl wenigen Einzelpersonen



Relief der Eichsfelder Walldürnwandfaher aus dem Jahr 1933 in der Klostermauer auf dem Frauenberg in Fulda  
Foto: Winfried Möller

vorbehalten.“ (2) Wallfahrten in dieser Zeit, bezogen sich eher auf naheliegende Orte, wie etwa Rückers in der Nähe von Flieden, das ein durchaus beliebter Marienwallfahrtsort gewesen sei. Doch die Entwicklung des Wallfahrtswesens in der Folge und als Reaktion auf die Reformation wurde schließlich auch in Fulda immer mehr sichtbar: „Im späten 17. Jahrhundert erfolgte eine Rückbesinnung auf das alte Wallfahrtsleben, das nun in Verbindung mit den vom Konzil von Trient geprägten religiösen Themen zu einem neuen barocken Wallfahrts- und Prozessionswesen führte, das mittelalterliche Formen weit übertraf.“ (3)

Die Anfänge der barocken Wallfahrtsfrömmigkeit zeigten sich demnach in zahlreichen Beispielen, die alle als Signum dieser Zeit für die Rekatholisierung und als neue geistliche Zentren zu verstehen seien: Dazu zählt nicht nur primär das Wirken der Jesuiten in Fulda, oder die Wiedererichtung des Franziskanerklosters, sondern auch die Wiederentdeckung der Wallfahrten etwa nach Kleinheilighaus – die Kapelle wurde 1692 unter dem Stiftsdechanten Adalbert von Schleifras wiedererrichtet –, Rasdorf (seit 1681), Maria Ehrenberg (1666) oder auch dem Volkersberg (seit 1657 von den Franziskanern betreut).

Eine herausragende Rolle nimmt in dieser Zeit die Person des Propstes der Michaelskirche, Stephan von Clodh OSB (1674-1727), ein. Auf seine Schriften und Beschreibungen des Wallfahrtswesens bezieht sich Kathrein und kann so den sprachlichen Duktus aber auch die Glaubenswelt dieser Zeit

lebendig machen. Der in seinem letzten Lebensjahr zum ersten Fuldaer Weihbischof berufene Stephan von Clodh wird von Kathrein hinsichtlich seiner religiösen Gedankenwelt in drei Stufen charakterisiert: Er war in seiner Frömmigkeitsvorstellung zuallererst thaumaturgisch. Der Glaube an die Wundertätigkeit Gottes war für ihn allgegenwärtig. Das größte Wunder war für ihn zunächst das „heitere Licht des katholischen Glaubens“ selbst. Dann ist seine Glaubensbiographie apotropäisch: Die Bedrohungen, denen die Kirche und der Glaube ausgesetzt sind, werden durch nichts Geringeres als durch den Teufel selbst aufrechterhalten. Dieser sei für ihn ebenso wie Gott allgegenwärtig gewesen, so Kathrein. Drittens war Stephan von Clodh hagiographisch ausgerichtet. Und all dies zusammenfassend betont Kathrein, dass er bemüht war, all diese Ausrichtungen in einer religiösen Theatralik umzusetzen, wie sie dann für die Barockzeit und eben auch für das barocke Wallfahrtswesen typisch wurde.

Die Michaelskirche wurde durch Clodh so zu einem Zentrum der barocken Frömmigkeit umgestaltet, das zugleich auch Ausgangspunkt der Fuldaer Wallfahrt nach Walldürn werden sollte.

Clodh gestaltete die Michaelskirche baulich intensiv um, wobei diese Maßnahmen einem barocken Bildprogramm entsprachen, das Clodh auch aus dem Alpenraum adaptiert hatte. Die Michaelskirche war das nach außen sichtbare Zeichen einer sich verändernden Glaubenspraxis, die durch die Gründung der **Bruderschaft von den Sieben Schmerzen Mariens** ergänzt wurde. Zentraler Bezugspunkt der Bruderschaft, zu der sehr bald viele Notablen und Bürger der Stadt Fulda gehörten, war das von Balthasar Weber geschaffene Marienbild, das sich noch heute in der Rochuskapelle der Michaelskirche befindet.

Auch dieses Marienbild ist Ergebnis des intensiven Einflusses aus dem Alpenraum, den Clodh während seines Studiums in Salzburg erfahren hatte. Die Gründungsurkunde der Bruderschaft ist aus dem Jahr 1716 und auch die Bruderschaft selbst hat ihr Vorbild für Clodh in einer Bruderschaft zu Salzburg. Schon 1717 sind 2827 Mitglieder verzeichnet. 1718 gewinnt Clodh noch einmal 1067 Brüder und 1915 Schwestern hinzu. Nach drei

Die  
**Sieben Tubel, Sosaunen**  
JOSUÆ, cap. 6. vers. 6.  
Mit welchen man nicht die zeitliche Stadt Jericho,  
sondern  
die himmlische Stadt Jerusalem leichtlich einnehmen und gewinnen kan;  
Das ist:  
**Vollständiger Unterricht von der Gnadenreichten  
Bruderschaft der sieben vornehmsten Schmerzen der Königin  
der Martyrer, und unbesiegt empfangenen, auch ewigen  
Jungfrauen MARIÆ,**  
unter dem schwarzen Scapulier,  
So in der löblichen Probsteny Kirch S. Michaelis Ord. S. Benedicti in Fulda  
A. 1716. aufgerichtet / und Auctoritate Ordinarii bestätigt worden;  
Zusammen getragen und in gegenwärtiger Ordnung gebracht durch  
**STEPHANUM von Clodh, des Fürstlichen Stiffts Fulda  
Capitularen, Probsten zu S. Michael, und der Zeit Hoch Fürstlich Suldischen  
Lands Ober Einnahms Praesidenten.**  
**PERMISSU SUPERIORUM**  
Editio Secunda.  
Gedruckt in Frankfurt am Mayn / durch Anton Henscheltr. A. 1720.  
Zu finden bey Johann Georg Henneberger / auff dem Pfarrseifen.

Titelseite von Stephan von Clodhs Schrift zur Bruderschaft von den „Sieben Schmerzen Mariens“  
Repro: Bu

Jahren belief sich die Gesamtzahl der Mitglieder auf 10332. Für den raschen Erfolg dieser Bruderschaft nennt Kathrein drei wesentliche Gründe: Zunächst sei von der gut organisierten Bruderschaft ein exklusiver Charakter ausgegangen, der es vielen Anwärtern als besondere Auszeichnung erscheinen ließ, die glanzvollen liturgischen Anlässe aktiv mitzugestalten oder in irgendeiner Weise Anteil zu nehmen. Dann wurden schnell Wunderberichte und Gebetserhörungen bekannt, die mit dem Wirken der Bruderschaft einhergingen und schließlich wirkte sich für das Wachstum der Bruderschaft sehr förderlich aus, dass Clodh sie mit der bereits bestehenden Wallfahrt nach Walldürn verknüpfte und damit den Grundstein für den Aufschwung der Walldürn-Wallfahrt legte. Bereits im zweiten Jahr der Wallfahrt wurde die Fuldaer Marienbruderschaft zur eigentlichen Trägerin der Walldürn-Wallfahrt. 1716 aber fand die erste Wallfahrt von Gruppen aus dem Eichsfeld und dem Fuldaer Gebiet nach Walldürn statt, die von der Michaelskirche ihren Ausgang nahm. Für 1717, also dem Jahr in dem nun die Marienbruderschaft in das Zentrum der Wallfahrt rückte, kann Kathrein auf die genaue Beschreibung Clodhs zurückgreifen, die er nicht nur in seinem eigens für die Walldürn-Wallfahrt verfassten Wallfahrtsbuch „Wohl eingerichteter Tugendweg“ (4) vermerkt:

„Den 22. Mai ist nun zum zweitenmal, an sich selbst aber von dieser löblichen Bruderschaft zum allererstenmal, mit ganz ungemainer Solennität die Procession nach Walldürn ausgeführt worden. Den 21. Als den Freitag nach Pfingsten sind schon einige Processionen von dem Land ankommen, als in specie aus der Stadt Geiß, die Pfarrei Schleidt und übriges Amt Geiß, auch die Stadt Hünfeldt mit den umliegenden Dorfschaften, und das Amt Fürsteneck mit der Pfarrei Eiterfeld. Diese hatten sich in 4 Processionen geteilt, deren zwei, als Geiß und Schleidt, durch die Stadt zum Peterstor herein kommen. Weil nun diese Andacht zum erstenmal geschehen und darbei das andächtige Landvolk ungemainen Eifer in Singen und Beten bezeigt hat, darüber die hiesige Bruderschaft ein so gutes Exempel genommen, daß alles bei dem Durchgang der Procession [...], an die Fenster und Türen geloffen und viele der Freuden tränen bei der gleichen schönen Andachten nicht entraten können. Viele haben auch alles liegen und stehen lassen und sind der Procession zu der Andacht in die Michaelskirche gefolget. Die andere Procession von Hünfeldt, Eiterfeldt und anderen Orten came zu dem Bonificii-Tor herein, die Herbsteiner aber kamen ziemlich spät, nachdem die Abendandacht meistens vorüber ware. Die Geiser, Schleider und Eiterfelder hat-

ten zu dieser neuen Processions-Andacht sich gar saubere neue Fahnen machen lassen. Sobald diese andächtige Wallfährer in der Bruderschaftskirche beisammen waren, wurden sie mit dem heiligen Segen des Hochwürdigen Guts empfangen und wurde eine musicalische Lauretanic Lytanei und nach der das Salve Regina gesungen und nach dem nochmalen der Segen gegeben. [...] Den 22. frühe sind noch verschiedene Processionen in der Bruderschaftskirche ankommen als die von Margretenhau und Peterßberg, auch anderen umliegenden Dorfschaften, die von Großen Lüder, Schlürff und Bimbach, von Heimbach und Johanneßberg, vom Kemmerzell etc. Umb 7 Uhr ist praecise das Hohe Amt angefangen worden, worunter das Hochwürdigste Gut ausgesetzt ware, welches und die ganze Procession der Propst selbst gehalten hat. Nach dem Amt hat gleich außer der Kirchen die Predigt bei dem neuen Bildstock angefangen, welche der neue Caplan H. Jakobus Ruhl gehalten hat, darbei er große Ehr eingelegt hat.“ (5)

Hier ist anfanghaft zu ersehen, welches Ereignis die Wallfahrt von Fulda nach Walldürn zum heiligen Korporale darstellte und mit welcher Feierlichkeit und auch mit welcher zeitlichen Ausdehnung die Barockfrömmigkeit ins Werk gesetzt wurde. Besondere Freude habe der Propst der Michaelskirche etwa an den sogenannten „Michaelsberger Stücklein“ gehabt, die er zum Zweck von Salutschüssen angeschafft hatte. „Unter dem lustigen Knallen der Stücklein“ und unter dem Geläut der Glocken, setzt sich die feierliche Prozession in Bewegung. Kathrein macht gerade in diesem Zusammenhang deutlich, wie sehr die gesamte katholische Bevölkerung, auch jene, die nicht selbst mit nach Walldürn wallfahrtete, Anteil an den liturgischen Feiern nahm. Die Predigten, die vor der Aussendung der Wallfahrer vor der Heilig-Geist-Kirche gehalten wurden, dauerten dabei nicht selten mehr als eine Stunde, ebenso wurden geistliche Gedichte rezitiert – die von Clodh selbst verfasst wurden – die mitunter 226 Strophen umfassten. In seinem Vortrag kann Kathrein daher ein lebendiges, üppiges und eben typisch barockes Bild dieser Zeit nachzeichnen, das im

Wirken von Stephan von Clodh seinem besonderen Exponenten gefunden hat.

In besonderer Weise betont Kathrein im Kontext der von Clodh geschilderten Ordnung die minutiöse Durchführung der Wallfahrt, die von einem festen Programmablauf und auch einer bestimmten Hierarchie der Prozessionsgruppen geprägt gewesen sei: Den Fahnen, die ebenfalls in dem Zitat erwähnt werden, kommt als identitätsstiftendes Moment eine wichtige Rolle zu. Die erste Fahne repräsentierte die Residenzstadt Fulda mit ihren Stadtteilen. Diese wiederum hatten jeweils eine eigene Fahne, die dann zusammen einen Chor bildeten. Die Fahnen mussten auch optisch bestimmten Ansprüchen genügen: Auf der einen Seite zeigten sie das Korporale von Walldürn auf der anderen Seite das Marienbild der Bruderschaft, das in der Michaelskirche verehrt wurde. Es folgten der Stadt Fulda und ihrem Chor die fuldischen Städte wie etwa Hammelburg, Herbstein oder Hünfeld, die zwölf Ämter und auch das Eichsfeld als eigene Fahnenabordnung. Wallfahrer, etwa aus den mainzischen Teilen Hessens, die als Gruppe keine eigenen Fahnen mitbrachten, wurden den bestehenden kleineren Fahnenabordnungen zugeteilt. Der Weg der Wallfahrt führte schließlich nach der Aussendung an der Heilig-Geist-Kirche über Kothen, Rothemann, wo das Mittagessen eingenommen wurde, über den Volkersberg und Hundsfeld nach Stätten, wo es weiter über Retzbach, Zellingen, Leimingen, Neubrunn, Hemmerich und Hartheim nach Walldürn ging.

Sehr schnell wird die Wallfahrt nach Walldürn vor allem durch die Initiative Stephan von Clodhs und der von ihm gegründeten Bruderschaft zu einer festen Institution, die tausende von Menschen begeistert. So wird auch die Rückkehr nach Fulda zu einem Großereignis. Zur Einholung bzw. der Ab- und Weiterreise der verschiedenen Abordnungen der Wallfahrt nach Walldürn vermerkt Clodh in seinem Wallfahrtsbuch:

„...unter beständigem Knallen der Michaelsbergischen Stücke aus der Hohen Stiftskirche in die Michaelskirche zurückgeführt und von den frommen Wallfahrtern beständig begleitet, da sie denn mit besonderen großen Freuden, ohne naß zu werden,

glücklich zurückgekommen und wurde folglich die ganze Andacht mit dem letzten Segen eigentlich beschlossen. [...] Und also ist die Walldürn-Wallfahrt Gott sei Lob wiederum ganz glücklich zurückgekommen, es hat auch gegen Vermuten, obwohl es unter der Zeit, da selbige ausgewesen, eine gar große Hitz gewesen, dabei gar wenig Kranke gegeben und ist niemand gestorben. Den 3. Junii wurde morgens im 4 Uhr denen noch weit wallenden Wallfahrtern eine heilige Messe gelesen und ihnen der Segen gegeben, nach welchem dann gegen 5 Uhr die Eichsfeldische Prozession wiederum abgereiset. [...] Gegen 7 Uhr ginge die Herbsteiner Prozession ab, so dieses Jahr ziemlich zahlreich gewesen. Dieser folgte die von Schleida und endlich machte die der Stadt Geisa den Schluß gegen 8 Uhr. Jeder Prozession wurde bei ihrem Abgang der Segen gegeben und wurden alle Glocken in der Michaelskirche geläutet. Diesen Tag war es gar angenehmes und schönes Wetter. Es sind diesen Morgen 12 heilige Messen in der Bruderschaftskirche gehalten worden und ist den ganzen Morgen die Kirche ungemain voll Leut gewesen, es haben auch einige mit Beicht und Kommunizieren darin Andacht verrichtet.“ (6)

Gerade im Zusammenhang der Wallfahrtsgruppen, die durch protestantisches Gebiet ziehen mussten – etwa die Eichsfelder Wallfahrer –, verweist Kathrein auf die konfessionellen Herausforderungen, die mit der Wallfahrt einher gingen. So habe Stephan von Clodh deren Weg mit der Durchquer-

ung der Israeliten durch das Rote Meer verglichen. Tatsächlich musste mit einigen Städten regelrechte Abkommen getroffen werden, damit eine Durchreise überhaupt erlaubt würde. So habe etwa die Stadt Vacha nicht nur ein Gesundheitszeugnis verlangt, sondern auch das Zeigen der Fahnen sowie Singen und Beten verboten.

Ebenso konfessionell interessant sind die Einordnungen der vielen Wunderberichte, die im Zuge der Wallfahrten auch von Clodh aufgezeichnet wurden. Um ihre Authentizität zu sichern, sei es ange raten diese von einem Notar und einem Mediziner bestätigen zu lassen, „der nicht unserer Religion entspricht“.

Das Zeugnis und die unabhängige Bestätigung eines protestantischen Arztes war für Clodh also ein geeignetes Mittel, um die erfahrenen Wohltaten, Gnaden und Wunder, die durch die Wallfahrt erworben worden waren, objektiv abzusichern.

Die Walldürn-Wallfahrt in ihrer barocken Ausprägung erfährt ab Mitte des 18. Jahrhunderts durch aufgeklärte Kreise scharfe Kritik und wird vor allem auch wirtschaftlich in Frage gestellt. Heinrich von Bibra etwa wird angehalten, die Wallfahrtspraxis zu unterbinden und auch Fürstabt Adalbert von Harstall wird dazu gedrängt, die Gläubigen für die Teilnahme an der Wallfahrt zu bestrafen. Auch Ersatzwallfahrten, die lediglich in das jeweilige Nachbardorf führen, werden angeboten, um das Volk von der Wallfahrt nach Walldürn abzubringen.

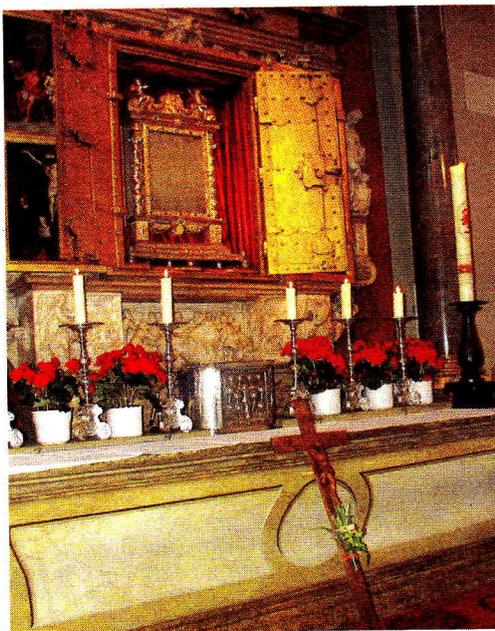
Spätestens unter der Herrschaft der Oranier (ab 1805) oder während der Zeit der kurhessischen Regierung seit 1820 wurden auch vermehrt von staatlicher Seite einer blühenden Wallfahrtspraxis auch politische Gegnerschaft zuteil.

Zugleich wird die Bonifatiuswallfahrt – vor allem seit der Zeit von Amand von Buseck – immer bedeutender.

Trotz dieser vielfachen Bemühungen, das Wallfahrtswesen nach Walldürn zu unterbinden, konnte eine völlige Abkehr von der Walldürn-Wallfahrt nie erreicht werden. Besonders seit Mitte des 19. Jahrhunderts und dem Erstarken der Volkskirche, wurde Walldürn wiederum verstärkt ein Ort der Volksfrömmigkeit und auch die Wallfahrt profitierte davon. Deswegen kann Kathrein auf eine wechselvolle aber schließlich doch ungebrochene 300jährige Wallfahrts tradition von Fulda nach Walldürn verweisen und mit einem Zitat aus den Buchenblättern aus dem Jahr 1920 schließen: „Heute, nach 100 Jahren, nachdem das Kurfürstentum Hessen von der Bildfläche verschwunden ist, geschieht es noch immer, wie es im Liede heißt: Wallfahrer ziehen durch das Land mit fliegenden Standarten.“ ○

#### Literatur:

1. LThK: Bd. 10, Freiburg 1964, 940.
2. Vgl. Kathrein, Werner: Stephan von Clodh OSB als Propst von St. Michael und das barocke Wallfahrtswesen in Fulda, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Bd. 122, Brunn 2011, 307-326, hier 308ff.
3. Ebd., 311f.
4. Stephan von Clodh: Wohl eingerichteter Tugendweg, das ist: Völlig eingetheilte Ordnung der andächtigen und überaus zahlreichen Procession, so jährlich aus der Hochfürstlichen Residentzstadt Fulda und der hochlöblichsten Probsteikirchen S. Michaelis daselbst den Samstag nach Pfingsten in schönster Ordnung nach der Chur-Mayntzischen Stadt Waltühren zu Ehren des heiligen daselbst mit großer Andacht verwarthen Wunder-Corporals ausgeführt wird. Von einem vor diese Andacht sorgenden Benedictiner verfertigt. Frankfurt am Mayn 1717.
5. Stephan von Clodh: CHRONOLOGIA. MARIANO = DOLOROSO = GAUDIOSA. Daß ist Kurtzer Bericht von allem demjenigen so bey undt nach der Einführung der ahndächtigen Bruderschaft der sieben Schmärtzen Mariae der Himmels-Königin in die Probsteikirch des hl. Erzengels Michaelis allhier zu Fuldt sich merckwürdigß begeben. Zu nutzlicher Nachricht und ergötzlichen Unterricht der künftigen ahndächtigen Brüder und Schwästem dieser löblichen Versammlung ahngemerckt undt zusammen geschrieben von Stephano von Clodh, Capitularen deß Stifts Fulda Probst zu St. Michael undt der Zeit Landobereinhahmß Praesidenten. 1716.
6. Ebd.



Gnadenaltar in Walldürn

Foto: Winfried Möller